

GemeindeBrief



Wo Glaube ist, da
ist auch Lachen.

Martin Luther

Februar & März 2013
für die Evang. Kirchgemeinden
Schwarza & Zeigerheim

MONATSSPRUCH

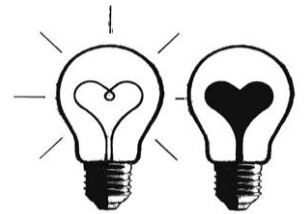
Schaue darauf, dass nicht das Licht in dir
Finsternis sei.

Februar 2013

Lukas 11, 35

Wie soll das geschehen, dass das Licht in mir finster ist? - Was sich so widersprüchlich anhört, ist leider eine Erfahrung, die Menschen immer wieder machen: Dass Angst, Depression und Sorgen zu groß in einem werden, dass Lebensfreude, Optimismus und auch Gottvertrauen darunter erstickt werden. Dass man sich wie in einem tiefen Loch fühlt und das Licht, den Himmel nicht mehr sieht. Oder - *um es einmal salopp zu formulieren* - dass noch Tunnel am Ende des Lichts ist, dass man das Licht nicht mehr sieht, obwohl man weiß, dass es doch eigentlich da ist.

Jesus spricht diese Worte im Zusammenhang seiner Bibelworte vom LICHT, bei denen er uns daran erinnert, dass das Licht in uns auch davon abhängt, worauf wir unser Augenmerk richten. Wenn wir grundsätzlich das Schlimme erwarten, wenn wir uns selbst und anderen immer zuerst das Böse zutrauen, dann kann es schon finster in uns werden, dann können wir mutlos werden und ängstlich. Wenn wir dagegen unser Augenmerk vertrauensvoll auf den richten, der von sich selbst gesagt hat, dass er das Licht der Welt ist, dann leben wir auch anders, heller, hoffnungsvoller, fröhlicher. Wenn wir darauf vertrauen, dass auch die Finsternis bei Gott hell ist, wie es der Psalmbeter sagt, dann blicken wir hinter den Horizont, hinter dem die

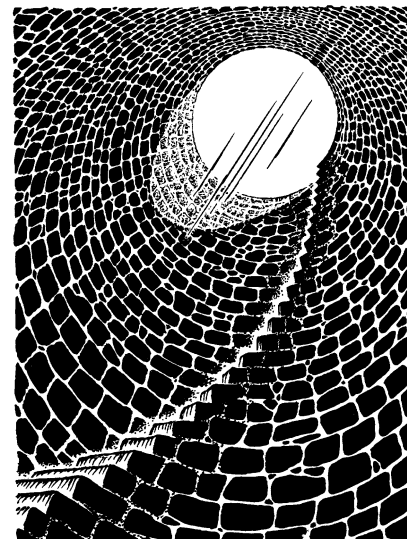


**Schaue darauf,
dass nicht das
Licht in dir
Finsternis sei.**

Lukas 11,35

Sonne versunken ist, um sie dort wieder scheinen zu sehen.

Auf dem Bild können wir Stufen erkennen, die nach oben, die ins Licht führen. Stufen, die leicht zu übersehen sind. Gerade wenn kein Licht in die Finsternis fällt, in der ich sitze. Die aber dennoch da sind. Es braucht Mut, sich auf ihnen nach oben zu tasten. Für mich sind solche Stufen das Gebet, die Gemeinschaft mit Menschen, denen ich meine Dunkelheiten anvertraue, der Gottesdienst. Stufen, die ins Licht führen.



**Sehr geehrte Leser und Leserinnen unseres Gemeindebriefes,
liebe Schwestern, liebe Brüder in Schwarza und Zeigerheim!**

Der wirklich erste Gemeindebrief im neuen Jahr sollte neben einem Ausblick auf das Neue immer auch Rückblick auf das vergangene Jahr sein. Und da gibt es ja wirklich vieles und mit großer Dankbarkeit zu bedenken. Angefangen mit den „Gottesdiensten im Grünen“, von Himmelfahrt über den Gottesdienst anlässlich des „offenen Gartens“ bis hin zum „Gottesdienst im Weinberg“ der Familie Müller. Aber auch das Johannesfest, das Zwetschenfest des Heimatvereines in Zeigerheim, die „Schwärzer Kermse“, die unterschiedlich geprägten Erntedankfeste beider Gemeinden, das Chorprojekt, an dem sich zahlreiche Sangesfreunde beteiligt haben und nicht zuletzt der „Lebendige Advent in Schwarza“ waren echte Höhepunkte im Jahr, die wir nicht mehr vermissen wollen. - Ein großer DANK all denen, die zum Gelingen beigetragen haben! - Daneben und darüber hinaus gibt es aber auch vielfältige Gründe zur Dankbarkeit. In Zeigerheim konnte die Finanzierung der Sanierung der Friedhofsmauer (nach dem Kirchendach die zweite große Investition der vergangenen Jahre) abgeschlossen werden und in Schwarza haben wir Grünes Licht bekommen, das Pfarrhaus, welches ja zugleich unser Gemeindehaus ist, zu sanieren, ein wesentlicher Schritt für den Fortbestand der Pfarrstelle von Schwarza. Dankbarkeit ruft aber auch Ihre Treue, das anhaltende Gebet und die gegenseitige Fürsorge und große Opferbereitschaft in mir hervor, die ein wesentliches Bild unserer Gemeinden prägen.

Wir leben gegenwärtig als evangelische Christen, im Blick auf das 500jährige Reformationsjubiläum im Jahr 2017, inmitten der sogenannten „Luther-Dekade“. In diesem Jahr beschäftigen wir uns besonders mit dem Gedanken der TOLERANZ. Und ich denke es ist nicht nur angemessen, sondern angesichts der Vielseitigkeit der Meinungen und der Flut der Informationen, aber auch im Blick auf den Islam, angezeigt, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. - Entsprechend der Geschichte der Toleranzidee ist der Begriff häufig mit der religiösen Toleranzforderung verknüpft. So betrachtet der Philosoph Max Müller Toleranz als den gegenseitigen Respekt der Einzelnen gegenüber den Ansichten über die „Letzten Dinge“. Und sieht eine Verankerung im christlichen Liebesgebot.

Im politischen und gesellschaftlichen Bereich gilt Toleranz auch als die Antwort einer geschlossenen Gesellschaft und ihres verbindlichen Wertesystems gegenüber Minderheiten mit abweichenden Überzeugungen, die sich in das herrschende System nicht ohne weiteres integrieren lassen. Insofern schützt die Toleranz ein bestehendes System, da fremde Auffassungen zwar zur Kenntnis genommen, *aber nicht zwangsläufig übernommen werden*. Die Toleranz schützt aber auch die Träger einer

Minderheitsmeinung vor Repression und gilt insofern als eine Grundbedingung für Humanität.

Glaube und Gewissen sind grundsätzlich frei, so die Auffassung der Reformatoren. Luthers Forderung nach gewaltloser Auseinandersetzung wurde jedoch nicht immer befolgt. Und auch seine eigene Toleranz hatte Grenzen, die weit enger waren, als Menschenrechte oder Grundgesetz sie später zogen. Dennoch sind die modernen Konzepte von Gewissensfreiheit und Toleranz wesentlich auch Ergebnis der Reformation. Das Themenjahr 2013 der Lutherdekade widmet sich daher der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft von Reformation und Toleranz.

Die Perspektive ist ganz bewusst nicht (nur) historisch gewählt. Denn wie viele andere Religionen und Weltanschauungen war und ist auch der christliche Glaube im Grunde weder tolerant noch intolerant, sondern wird gelebt und geformt. Die Lerngeschichte der Reformation dauert in einer pluralistischen Gesellschaft bis heute an - und entwickelt sich auch in Zukunft fort.

Hier stehe ich, ich kann nicht anders...” Dieser Luther zugeschriebene Satz fasst zusammen, was der Reformator für sich in Anspruch nahm: einen Standpunkt zu haben gegen alle Autoritäten und Prinzipien seiner Zeit. Nicht immer hat er diese Freiheit auch anderen zugestanden. Die Reformation hat den Glauben aus Vorschriften und Zwängen befreit und ihn streitbar gemacht - sie hat aber auch gegen den Glauben anderer gestritten, die diese neuen Freiheiten anders auslegten. Das Themenjahr 2013 der Lutherdekade lotet diese Errungenschaften und Schattenseiten aus unter der Überschrift “Reformation und Toleranz”.

So wird berichtet: Als Philipp Melanchthon im Sterben lag, zählte er die Vorteile des Todes auf: „Du wirst von der Tollwut der Theologen befreit“, notierte er unter anderem. Allzu oft hatte der Diplomat der Reformation erlebt, wie Theologen mit gnadenloser Rechthaberei einen Streit unnötig verschärften. Und das, obwohl in Europa längst Religionskriege tobten und Menschen zu Tausenden ihr Leben ließen.

Tolerant ist, wer andere mit ihren Besonderheiten duldet - auch wenn es ihm schwerfällt. „Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Haltung sein, sie muss zur Anerkennung führen“, sagte Johann Wolfgang von Goethe. „Dulden heißt beleidigen.“ - Liebt Eure Feinde, hat Jesus gesagt

Die Menschen in Antike und Mittelalter (etwa bis 1500) kannten keine Toleranz in diesem Sinn. Vielleicht litten sie weniger als wir unter gesellschaftlichem Konformitätsdruck. Aber dass Menschen mit anderen Gewohnheiten, Bräuchen und Umgangsformen eine Last seien, die man bestmöglich ertragen müsse, darauf kam damals niemand.

„Liebt eure Feinde“, hat Jesus gesagt (Matthäus 5,44). Dennoch haben Christen von Anfang an sogenannte Ketzler (von der einheitlichen Lehrmeinung abweichende Ideen) ausgegrenzt, ab dem 11. Jahrhundert in Abgrenzung zu den Kirchenkritischen Laienbewegungen sogar grausam verfolgt. Mit der Reformation brach die ganze Christenheit auseinander - und mit ihr die politische Einheit Mitteleuropas. Der Kampf um die Rechtgläubigkeit wurde so unerbittlich geführt wie nie zuvor. - Mit dem liebenden und vergebenden Christus der Bibel hatte schon bald keine der Streitparteien mehr etwas gemein.

„Toleranz ist das Wesensmerkmal der wahren Kirche“, schrieb der Philosoph John Locke schon 1689 aus Protest gegen solche Verirrungen. Juristen forderten deshalb zunehmend, dass der Staat sich mehr um den inneren Frieden sorgen müsse als um Fragen der Religion. Und mit der Aufklärung kam die Erkenntnis: Menschen können Gott gar nicht beleidigen. Blasphemie, Götzendienst und Atheismus zu bestrafen, ist absurd. Kirchenfürsten zeigten sich trotzdem lange Zeit weiter uneinsichtig.

Heute hält sich der deutsche Staat aus religiösem Streit heraus und verlangt von seinen Bürgern Zurückhaltung in religiösen Streitfragen. Und die Kirchen bejahen die unparteiische staatliche Ordnungsmacht - wie damals in den Anfängen der Kirchengeschichte, als Christen im Schatten des römischen Kaiserreichs lebten, zuweilen sogar in Opposition zu ihm.

Inzwischen hat sich herumgesprochen: Das Toleranzgebot ist kein Freibrief, andere zu verspotten. Natürlich darf sich jeder über Religionen mit Satiren lustig machen. Doch ist es unredlich, von anderen Toleranz einzufordern, denen man selbst seinen Respekt verweigert.

„Alles ist erlaubt“, schrieb bereits der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther (10,23), „aber nicht alles dient zum Guten.“ Bei allem, was man tut, solle man also nie das Wohl des anderen aus dem Blick verlieren. - Das Toleranzgebot hat sich infolge der Religionskriege im Zusammenhang mit der Reformation durchgesetzt - oft gegen den Protest kirchlicher Würdenträger. Und doch entspricht es dem, wofür das Christentum schon immer stand: „Agnus Dei, qui tollis peccata mundi“, singen Christen seit zwei Jahrtausenden. Im Deutschen geht die Doppelbedeutung des alten lateinischen Messgesangs verloren: „Christe, du Lamm Gottes, der du nimmst hinweg die Sünd der Welt.“ Man könnte auch übersetzen: „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst, erduldest die Sünde der Welt.“

Der Mann am Kreuz lässt seine Spötter und Verächter gewähren. Er wehrt sich nicht und verflucht niemanden. Stattdessen bittet er um Vergebung für seine Peiniger, „denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34). Für eine christlich geprägte Toleranz sollte dieser Christus das Vorbild sein.

Es grüßt Sie im Namen der Kirchenältesten herzlich, Ihr Pfarrer



Ostern ist das Fest derer,
die glauben, dass Gott
auch die schlimmsten
Niederlagen in Siege,
das tiefste Leid in Freude
und selbst den Tod in
Leben verwandeln kann.

Dietrich Bonhoeffer

Ostern - eine handfeste Botschaft für unseren Alltag

Eine der eindrücklichsten Szenen in den Ostererzählungen der Evangelien ist für mich die vom Evangelisten Johannes berichtete Begegnung von Jesus und Maria Magdalena. In älteren künstlerischen Darstellungen dieser Begegnung wird Jesus mit einem Spaten dargestellt, um Marias Irrtum, er sei der Gärtner, zu symbolisieren. Ein Spaten ist ein ziemlich grobes handfestes Werkzeug; tief sticht man mit ihm in den Boden, um das Unterste nach oben zu befördern und das Oberste als Dünger für neues Wachstum unterzugraben. Damit ist der Spaten ein passendes Symbol, nicht nur für den vermeintlichen Gärtner Jesus, sondern für die gesamte Szene - und das auf dreifache Weise: Zunächst einmal werden Marias Vorstellungen von Leben und Sterben auf den Kopf gestellt. Dass, wer tot ist, auch tot bleibt, gilt nicht mehr. Wie welches

Gras wird Marias Glaube an den Tod untergepflügt. Damit Maria Jesus erkennt - und das ist die zweite Assoziation - muss Maria tief in ihrem Inneren berührt werden. Nicht - und hier stimmt der Vergleich nicht mehr - mit „groben Spatenstich“, sondern indem sie mit ihrem Namen angesprochen wird. Doch mag sie die Ansprache durchaus wie einen Stich in ihr Herz verstanden haben. Und als Drittes ist das Bild vom Unterpflügen des Alten in die Erde, um neues Wachstum zu ermöglichen, ein bekanntes Symbol für die Auferstehung.

Ein Zweites ist mir wichtig: Die Worte des Engels an die Frauen: „Der Auferstandene geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen.“ Galiläa - das ist die Gegend in Israel, wo Jesus den größten Teil seines Lebens verbracht hat, wo alles begonnen hat, wo die Jünger aus ihrem Alltag heraus in die Nachfolge Jesu berufen wurden. Galiläa steht - anders als Judäa mit Betlehem und Jerusalem, den Orten von Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten - für den Alltag. Die Jünger sind im Alltag zurück, weil mit Ostern die Party vorbei ist? Nein, sondern weil sie befolgt haben, was der Engel am Ostermorgen den Frauen am Grab gesagt hat und was auch uns im Evangelium gesagt wird. Jesus selbst schickt die Jünger nach Galiläa, in den Alltag und - er erwartet sie dort, er geht ihnen voraus. So dürfen auch wir uns von Jesus in den Alltag geschickt wissen und darauf vertrauen, dass er uns gerade dort erwartet und

begleitet. Die folgenden Monate sind eine festärmere Zeit, aber keine gottlose und damit sinnlose.



... ist das, was mich nicht zuschanden werden lässt. Da hat der Apostel Paulus recht. Auch recht hat die amerikanische Schriftstellerin Emily Dickinson (1830–1886), die in einem Gedicht schreibt: Hoffnung ist das Ding mit Federn. Ein wunderbares Bild: Ding mit Federn. Das klingt leicht und luftig. Es geht bei der Hoffnung ja nicht um meine Pläne und Wünsche. Es geht um viel mehr. Hoffnung ist nicht, dass mir ein Wunsch erfüllt wird wie: Lieber Gott, mach doch bitte, dass ich die Prüfung bestehe; oder: Lieber Gott, lass mich gewinnen. Das sind Wünsche. Hoffnung ist größer und weiter. Hoffnung ist etwas, in das ich mich hineinlege wie in ein weiches Nest; Hoffnung ist, was mich wärmt und schützt, mein Leben umschließt und die ganze Welt. Mein Leben und die Welt sollen nicht verloren gehen oder umsonst sein. Das soll jemand schützend in seinen Händen halten, auch wenn es für meine Augen anders aussieht. Ganz tief in mir soll das weiche und warme Gefühl sein, dass ich gut aufgehoben bin, auch wenn es in meinem Leben stürmt oder dunkel ist. Hoffnung ist: Ich bin nicht verloren, wenn ich verliere. Ich bleibe in Gottes Händen, wenn ich sterbe. So groß ist Hoffnung. Bis zum Himmel hoch reicht sie. Ich könnte gar nicht leben, wenn ich das nicht hoffte. Kein Mensch könnte das. Es muss mehr sein als das, was ist. Es muss auch Weiches und Warmes geben, das Schmerzen lindert und Tränen trocknet. Es muss etwas sein, das mich leicht und luftig macht bei aller Erdschwere. Das ist die Hoffnung. Sie stirbt nie. Darum lässt Hoffnung nicht zuschanden werden, schon gar nicht die OSTER-Hoffnung.

Gottes Glanz

Unsere tiefste Angst ist nicht die vor unserer Unzulänglichkeit. Unsere tiefste Angst ist die Angst vor unserer unermesslichen Kraft. Es ist das Licht in uns, nicht die Dunkelheit, die uns am meisten ängstigt. Wir fragen uns: Wer bin ich, dass ich mir sage, ich bin brillant, ich bin begabt und einzigartig. Ja, im Grunde genommen: Warum solltest du das nicht sein? Du bist ein Kind Gottes. Wenn du dich klein machst, hilft das der Welt nicht. Es hat nichts mit Erleuchtung zu tun, wenn du glaubst, zusammenschrumpfen zu müssen, damit sich die Leute um dich herum weniger unsicher fühlen. Wir sind geboren, um den Glanz Gottes zu offenbaren, der in uns ist. Gottes Glanz ist nicht nur in wenigen von uns, Gottes Glanz ist in jedem Menschen. Wenn wir unser eigenes Licht scheinen lassen, so geben wir anderen ebenfalls die Erlaubnis, ihr Licht

scheinen zu lassen. Wenn wir uns von unserer eigenen Angst befreien, befreien wir mit unserer Gegenwart auch andere.

Marianne Williamson - Der Text wurde durch eine Rede von Nelson Mandela bekannt

**Ihre Evang.-Luth. Kirchgemeinden
Schwarza & Zeigerheim
laden Sie
im Februar & März 2013
herzlich ein:**



Monatssprüche:

Februar: Schaue darauf, dass nicht das Licht in dir Finsternis sei.

Lukas 11, 35

März: Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden;
denn ihm leben sie alle.

Lukas 20, 38

Sonntag, 03. Februar Sexagesimä (sechzig Tage vor Ostern)
09:30Uhr Schwarza, Predigtgottesdienst
14:00Uhr Zeigerheim, Predigtgottesdienst

Kollekte: für den Kirchenkreis

Sonntag, 10. Februar Estomihi („sei mir ein starker Fels“)
09:30 Uhr Schwarza, Familiengottesdienst

Kollekte: für die EKD – Bibelverbreitung in Deutschland

Sonntag, 17. Februar Invokavit („ER ruft mich an“)
09:30Uhr Schwarza, Predigtgottesdienst
14:00Uhr Zeigerheim, Predigtgottesdienst

Kollekte: für die eigene Gemeinde

Sonntag, 24. Februar Reminiscere („Herr, gedenke deiner Barmherzigk.“)
09:30Uhr Schwarza, Sakramentsgottesdienst

Kollekte: für den deutschen Kirchentag in Hamburg

Freitag, 01. März WELTGEBETSTAG - „Frankreich“
19:00Uhr Schwarza, kath. Kirche „Josef der Arbeiter“

Weltgebetstagsfeier - anschließend geselliges Beisammensein
Kollekte: für die Weltgebetstagsarbeit

Sonntag, 03. März Okuli („meine Augen sehen stets auf den Herrn“)
09:30Uhr Schwarza, FAMILIENGOTTESDIENST
zum WELTGEBETSTAG

14:00Uhr Zeigerheim, Predigtgottesdienst
Kollekte: Bibelmobil / CBM

Sonntag, 10. März Lätare („freue dich“)
09:30Uhr Schwarza, Predigtgottesdienst
Kollekte: für den Grenzgänger e.V.

Sonntag, 17. März Judika („richte mich!“)
09:30Uhr Schwarza, Predigtgottesdienst
14:00Uhr Zeigerheim, Predigtgottesdienst
Kollekte: für die eigene Gemeinde

Sonntag, 24. März Palmarum (Jesu Einzug in Jerusalem)
09:30Uhr Schwarza, Predigtgottesdienst
Kollekte: für die EKM – Fond missionarische Projekte >>> Sommerzeit!!!

Donnerstag, 28. März Gründonnerstag
19:00Uhr Schwarza, Beichte & Abendmahl
Kollekte: Kinder- und Jugendarbeit – Bildung

Freitag, 29. März Karfreitag
14:00Uhr Zeigerheim, Kreuzweg der
17:00Uhr Schwarza, Jugend
Kollekte: DW EKM-Suchthilfe + psychisch Kranke

Sonntag, 31. März 1. OSTERFEIERTAG
06:30Uhr Schwarza, Osternachtsfeier / Osterfrühstück
09:30Uhr Schwarza, Familiengottesdienst & Taufe
14:00Uhr Zeigerheim, Ostergottesdienst
Kollekte: für die ökumenische Arbeit in der EKM

Montag, 01. April 2. OSTERFEIERTAG
09:30Uhr Schwarza, Ostergottesdienst
Kollekte: CVJM – Wertevermittlung in Jugendarbeit und Familie

Sonntag, 07. April Quasimodogeniti („wie die neugeborenen Kinder“)
09:30Uhr Schwarza, Predigtgottesdienst
Kollekte: für den Kirchenkreis

Sonntag, 14. April Misericordia Domini (Hirtensonntag)

09:30Uhr Schwarza, Predigtgottesdienst
14:00Uhr Zeigerheim, Predigtgottesdienst

Kollekte: DW - Ehe- und Lebensberatung



Gemeinde – trifft sich – DICH

Montag: KIRCHENCHOR um 19:30Uhr
Donnerstag: JUNGE GEMEINDE um 17:00Uhr
Freitag: KINDERSTUNDE - „KINA“
in den Kinder(T)räumen im Pfarrhaus
ab 14:30Uhr (1.-6. Klasse) bis 16:30Uhr
KONFIRMANDEN um 17:00Uhr (7. + 8. Klasse)
>>> in den Ferien findet kein Unterricht statt !!!
POSAUNENCHOR: um 19:00Uhr

GEMEINDEKIRCHENRAT: Mittwoch, 06.02. & 06.03. 19:00Uhr

BIBELSTUNDE: Mittwoch, 13.02. & März Bibelw. 17:00Uhr
eine Stunde Gespräch über den aktuellen Predigttext

BASTELKREIS: Mittwoch, 06.02 & 06.03. 17:00Uhr
mehr als „nur basteln“ - vor allem, eine tolle Gemeinschaft

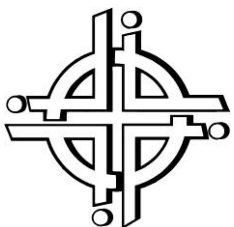
HELFERKREIS: Donnerstag, 04.04. 19:00Uhr
Zur Vorbereitung des neuen Gemeindebriefes

GEMEINDENACHMITTAG Mittwoch, 27.02. & Mittwoch, 20.03. 15:00Uhr
eine kurzweilige Gemeinschaft bei KAFFEE & KUCHEN in froher
Runde, die auch den „Geburtstag des Monats feiert,
d.h.: jeden Tag, den der HERR uns schenkt!

GEMEINDESTAMMTISCH: Gespräche über „Gott und die Welt“
am Freitag, 08. Februar 2013 um 19:00Uhr
2. Vortrag der Flugplatzfreunde Schwarza e.V.
mit alten Filmaufnahmen vom Schwarzaer Flugplatz

Vorankündigung: am Freitag, 22. Februar 2013 um 19:00Uhr
DIA-Show - „BASILIEN“
Vortrag von Thomas Heinze

Seien Sie unser Gast, wir freuen uns auf Sie!



Ich war fremd – ihr habt mich aufgenommen - Zum Weltgebetstag aus Frankreich am 1. März 2013 -

La France – ein Land von rund 62 Mio. elegant gekleideten, freiheitsliebenden Lebenskünstlerinnen und -künstlern, die ihr „vie en rose“ bei Akkordeonmusik unterm Eiffelturm genießen. Soweit das Klischee. Dass Frankreich allerdings sehr viel mehr ist als Paris, Haute Couture, Rotwein und

Baguette, das wissen alle, die sich einmal näher mit unserem Nachbarland befasst haben. Gelegenheiten dazu bieten seit der dt.-frz. Aussöhnung nach 1945 tausende von Städte-, Kirchen- und Schulpartnerschaften. Gemeinsam spielen beide Länder in der EU Vorreiterrollen und Frankreich ist heute der wichtigste Markt für deutsche Produkte. Im Jahr 2013 kommt der Weltgebetstag (WGT) von Christinnen aus unserem Nachbarland, mit dem uns viel verbindet und wo es doch Neues zu entdecken gibt.

Frankreich ist mit seinen mehr als 540.000 km² eines der größten Länder Europas. Seine landschaftliche Vielfalt reicht von hohen Gebirgsketten und dem Mont Blanc (mit 4.810 m höchster Berg der Alpen) über sanfte Hügellandschaften und Flusstäler von Seine, Loire und Rhône bis zur Küste – sei sie wild wie in der Bretagne oder mondän wie an der Côte d'Azur. In Frankreich, wo zwischen 50 und 88 % der Bevölkerung römisch-katholisch sind, ist die strikte Trennung zwischen Staat und Religion in der Verfassung verankert. Das Land, dessen Kirche sich einst stolz als „älteste Tochter Roms“ pries, gilt seit 1905 als Modell für einen laizistischen Staat. Sehnsüchtig blickt manche Frau aus anderen Ländern auf die Französinen, die dank gut ausgebauter staatlicher Kinderbetreuung scheinbar mühelos Familie und Berufstätigkeit vereinbaren. Dennoch bleiben Frauen in Frankreich, die durchschnittlich 18 % weniger verdienen als die Männer, wirkliche Führungspositionen in Politik und Wirtschaft oft verwehrt. Schwer haben es häufig auch die Zugezogenen, meist aus den ehemaligen frz. Kolonien in Nord- und Westafrika stammend, von denen viele am Rande der Großstädte, in der sog. banlieue, leben. Ihr Anteil an der Bevölkerung lag 2005 bei 8,1 %. Geschätzte 200.000 bis 400.000 sogenannte Illegale leben in Frankreich. Spätestens seit in Paris zwei Kirchen von „sans-papiers“ (Menschen „ohne Papiere“) besetzt wurden, ist ihre Situation in der französischen Öffentlichkeit Thema.

Was bedeutet es, Vertrautes zu verlassen und plötzlich „fremd“ zu sein? Diese Frage stellten sich 12 Französinen aus 6 christlichen Konfessionen. Ihr Gottesdienst zum WGT 2013, überschrieben mit dem Bibelzitat „Ich war fremd

und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35), fragt: Wie können wir „Fremde“ bei uns willkommen heißen? Der WGT 2013 liefert dazu biblische Impulse (Mt 25,31-40; 3. Buch Mose/Lev 19,2;33-37; Offb 21,3-4) und Frauen teilen ihre guten und schwierigen Zuwanderungsgeschichten mit uns. In der Bibel, einem Buch der Migration, ist die Frage der Gastfreundschaft immer auch Glaubensfrage: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25, 40) Mutig konfrontiert uns dieser Weltgebetstag so auch mit den gesellschaftlichen Bedingungen in unserer „Festung Europa“, in der oft nicht gilt, wozu Jesus Christus aufruft: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“.

Die weltweiten Gottesdienste am Freitag, den 1. März 2013, können dazu ein Gegengewicht sein: Die WGT-Bewegung ist solidarisch und heißt jede und jeden willkommen! Ein spürbares Zeichen dafür wird auch mit der Kollekte gesetzt, die Frauen- und Mädchenprojekte auf der ganzen Welt unterstützt. In Frankreich und Deutschland werden so Projekte für Frauen mit „Migrationshintergrund“ gefördert, z.B. Flüchtlinge und Asylbewerberinnen.

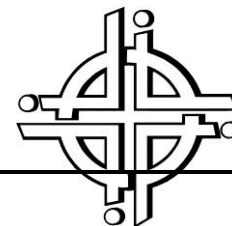
Lisa Schürmann, Deutsches WGT-Komitee e.V.

In Schwarza gestalten die Frauen schon viele Jahre den Weltgebetstag in ökumenischer Geschwisterlichkeit. In diesem Jahr wieder im Bereich der Katholischen Pfarrgemeinde „Sankt Joseph der Arbeiter“. - Wir freuen uns, wenn sich wieder eine Gruppe Frauen für dieses Projekt zusammenfindet, um den Abend Freitag, dem 01. März vorzubereiten. *Dazu laden wir Sie am*

Freitag, 01.02. 2013 19⁰⁰Uhr
zum Vorbereitungskreis in unser Pfarrhaus ein

Zur Weltgebetstagsfeier sind Sie herzlich
am Freitag, 01.März 2013 19⁰⁰Uhr
in die Sankt Josephskirche von Schwarza und anschließend zu einem geselligen Beisammensein im Pfarrhaus eingeladen.

Am Sonntag, 03.März feiern wir um 09:30Uhr
in der evang. Sankt Laurentiuskirche
einen **Familiengottesdienst zum Weltgebetstag**





Erinnern Sie sich, zehn Jahre ist es schon wieder her, dass wir in Schwarza unsere Glocken erneuert haben, *innerhalb von zwei Jahren haben wir es damals geschafft, dies, Dank Ihrer Unterstützung, zu finanzieren.* Nun steht vor uns wieder eine große Aufgabe, das Pfarrhaus, das zugleich unser Gemeindehaus und mit seinem Pfarrgarten zentraler Ort für viele Anlässe ist, muss dringend renoviert und saniert werden, *das sieht wohl inzwischen Jedermann.* Das wird für unsere Gemeinde um der Zukunft willen in den nächsten zwei Jahren die Aufgabe Nummer Nr. 1 sein.

Es ist uns gelungen, das Vorhaben in das Stadterneuerungsprogramm aufnehmen zu lassen, eine wesentliche Voraussetzung für alle weiteren Schritte und für die Finanzierung. Trotzdem ist es nötig, dass wir eine größere Summe an Eigenmitteln aufbringen müssen, auch, um die Finanzierung auf das unbedingt nötige Maß zu beschränken.

Der Gemeindekirchenrat bittet Sie herzlich, sich diese Aufgabe zu Eigen zu machen und unser Vorhaben mit allen Kräften zu unterstützen.



Wie in jedem Jahr, zu Beginn die wichtigsten Termine unserer Gemeinden für Sie zum Vormerken:

Weltgebetstag: am 01. März um 19⁰⁰Uhr in der katholischen Kirche

„Josef der Arbeiter“ Weltgebetstagsfeier

am 03. März um 09:30Uhr Familiengottesdienst in

der evang. St. Laurentiuskirche

Das erste Vorbereitungstreffen mit der Landvorstellung (*es ist in diesem Jahr FRANKREICH*) soll am Freitag, dem 01.02.

um 19⁰⁰Uhr im evang. Pfarrhaus sein.

Ostern 2013: Das Osterfest feiern wir in Schwarza wieder traditionell mit Osternacht und Familiengottesdienst. - Gelegenheit, die Osterfreude mit einem gemeinsamen Osterfrühstück

im Pfarrhaus zu erleben. - Wir freuen uns schon auf dieses besondere Erlebnis, lassen Sie sich einladen!

Konfirmation 2013: Die Konfirmation findet zum Heiligen Pfingstfest, also am 19. Mai um 09:30Uhr statt.

Um einen Termin für die goldene Konfirmation zu finden wäre es schön, wenn sich die Jubilare in den nächsten Tagen im Pfarrhaus melden würden.

Chortreffen / Johannesfest: Am Samstag, dem 22. Juni haben wir in Schwarza die Ehre das Kirchenchortreffen der Region Rudolstadt auszurichten. Wir erwarten dabei zahlreiche Sängerinnen und Sänger aus unserem Kirchenkreis. Eine gute Gelegenheit, sicht- und erlebbar zu machen, welche lebendige Gemeinde die Schwarzaer sind. - Näheres werde ich zu gegebener Zeit bekannt geben, nur so viel, *nach dem erfolgreichen Chorprojekt in der Adventszeit*, wird es aus diesem Anlass wieder ein ähnliches Projekt geben.

Dieser Tag soll dann mit unserem traditionellen Johannesfest im Pfarrgarten ausklingen.

Kirmes: Das Kirchweihfest, die „Schwärzer Kermse“ findet traditionell am 2. Wochenende im September, also vom 06. - 08. 09. statt. Die Vorbereitungen haben schon begonnen und es verspricht, wieder ein großartiges Fest zu werden. - *Natürlich sind wir auch an Ihren Ideen interessiert, teilen Sie sie uns mit und beteiligen Sie sich an den Vorbereitungen und der Durchführung!!!*

Lebendiger Advent: In der Adventszeit werden wir wieder allabendlich von Haus zu Haus gehen, nette Menschen treffen und uns auf das Weihnachtsfest einstimmen, indem wir für das Heilige Paar in Schwarza eine Herberge suchen. - *Wer sich als Gastgeber beteiligen möchte, melde sich bald bei Frau Träupmann in der Saalfelder Straße.* - Zeigerheim hat schon zugesagt, am 4. Advent wieder das „Zeigerheimer Krippenspiel“ im Ort zu organisieren!

Darüber hinaus sind Sie selbstverständlich zu den unterschiedlichsten Veranstaltungen unserer Gemeinden, wie *Gemeindestammtisch und Gottesdienste im Grünen*, aber auch zur Bibelwoche, zum monatlichen Bibelgespräch oder zum Gemeindenachmittag ganz herzlich eingeladen. Sie sind uns willkommen und wir freuen uns auf Sie!

Für Rückfragen steht Ihnen der Leiter des Trägerkreises „Gomelhilfe“,
Herr Friedhold Leistner (Tel. 03672/424251) zur Verfügung.

Erholungsaufenthalt tschernobylgeschädigter Kinder aus der Stadt Gomel/Weißrussland

In der Vorweihnachtszeit 2012 waren wieder Mitglieder des Trägerkreises „Gomelhilfe“ in der Stadt Gomel in Weissrussland. Bei Besuchen in einem Altersheim, einem Krankenhaus für krebskranke Kinder, einem Kinderheim und in drei Gemeinden der Baptistenkirche wurden wieder neue Eindrücke gewonnen. In allen Einrichtungen war die Freude über Geschenke und Geldspenden groß.

Beim Besuch des Kinderkrankenhauses wurde deutlich, dass auch 26 Jahre nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl immer noch viele Krebserkrankungen auftreten. Überdurchschnittlich hoch sind auch Immunschwächen bei den Kindern. Umso wichtiger ist, dass auch in diesem Jahr wieder 25 Kinder aus Gomel und aus Wjetka, einer Kleinstadt unweit von Gomel, vom 12.6. -2.7.2013 zu einem Erholungsaufenthalt nach Rudolstadt kommen.

Diese Aktion läuft unter der Schirmherrschaft des Evangelischen Allianzhauses Bad Blankenburg und wird getragen von evangelischen Kirchen und freikirchlichen Gemeinden im Rinne-, Schwarza- und Saaletal, also von Königsee bis Uhlstädt und zum Teil noch darüber hinaus. Der Aufenthalt der Kinder ist nur möglich, weil wir die große Hilfsbereitschaft von Kirchengemeinden, Betrieben und Bürgern in unserem Landkreis in vielfältiger Weise über all die Jahre erfahren haben.

Wir würden uns freuen, wenn sich auch in diesem Jahr wieder Gemeindeglieder mit einer Spende beteiligen .

Um den Verwaltungsaufwand so gering wie möglich zu halten, führt der Trägerkreis alle Geschäfte über das Konto des Evangelischen Allianzhauses in Bad Blankenburg. Dorthin können die finanziellen Zuwendungen überwiesen werden. Die Spender bekommen von dort eine steuerlich absetzbare Zuwendungsbescheinigung.

Die Bankverbindung lautet:

Konto	300900020
BLZ:	83094454
Volksbank Saaletal eG	
Kennwort: Gomelkinder 2013	

Für unsere Kinder!





Wie viele Osterhasen haben sich im Garten versteckt?

Lösung: zehn



Die Wanderausstellung „Mathematik zum Anfassen“ im AWO-Jugend- und Familienhaus Rudolstadt begeisterte im letzten Jahr viele BesucherInnen. Dank der großzügigen Unterstützung der Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt ist es gelungen in diesem Jahr das Minimatheumatikum nach Rudolstadt zu holen. Die Mit-Mach-Ausstellung wurde für kleine EntdeckerInnen und TüftlerInnen im Alter zwischen vier und acht Jahren entwickelt und versteht Mathematik nicht nur zahlenorientiert, sondern widmet sich auch Grundthemen wie Muster und Formen. Es gibt jede Menge spannende und pfiffige Experimente zum Ausprobieren, Erforschen und Staunen, sicher finden

auch die begleitenden Erwachsenen ihre Freude. Mit dabei ist auch in diesem Jahr wieder die Riesenseifenhaut, bei diesem Exponat können sich Groß & Klein - je nach Geschick - vollständig mit einer glänzenden Seifenhaut umhüllen. Ein Muss für die ganze Familie!

Geöffnet ist die Ausstellung vom 25.2. – 8.3. 2013 montags-freitags von 8 – 18 Uhr, samstags und sonntags von 14 – 18 Uhr, der Eintritt ist frei, Kindergartengruppen & Schulklassen melden sich bitte vorher im AWO-Jugend- und Familienhaus unter der Telefonnummer 03672/314641 an.

AWO-Jugend- und Familienhaus

Friedrich-Fröbel-Str. 7

07407 Rudolstadt

E-Mail: jugend-und-familienhaus@awo-rudolstadt.de

Mit freundlicher Unterstützung:



Kreissparkasse
Saalfeld-Rudolstadt

Das AWO-Jugend- und Familienhaus in der Friedrich-Fröbel-Straße 7 teilt uns folgende Termine für das 1. Quartal 2013 mit: Veranstaltungen

Fasching	09.02.2013 14 – 17 Uhr
OpenMicSession	15.02.2013 21 – 01 Uhr
WinterFerienfreizeit (mit Anmeldung)	18.02. – 21.02.2013
Familiennachmittag im Minimatheumatikum	02.03.2013 14 – 17 Uhr
Familiennachmittag DreigängeMenü	16.03.2013 14 – 17 Uhr
Osterfest	28.03.2013 14 – 16 Uhr

07407 Rudolstadt Friedrich-Fröbel-Straße 7 Tel.: 03672 314641

Geöffnet: Mo 14 – 18 Uhr Di – Fr 14 – 19 Uhr



Ruf doch mal an!

wichtige Rufnummern in Ihrer Gemeinde:

Evang.-Luth. Pfarramt Schwarza

Schwarzburger Straße 82

07407 Rudolstadt

Pfarramt & Pfr. Thurm

03672 / 352 425 Fax: 315 689

Privat: 427791

E-mail: kirche-schwarza@gmx.de

www.Kirche-Schwarza.de

Frau M. Schlöffel, Katechetin
318719

Frau R. Brauer, Kirchrechnerin
355313

Frau E. Träupmann Vors. GKR
03672 / 351 695

Frau A. Lipinski, KÄ 343 823
Frau H. Neumann, KÄ 340 979
Herr H. Knorr, KÄ
Herr R. Schmalz, KÄ 350919
& Leiter des Posaunenchores
Frau Dr. A. Kaatz 344 484
Leiterin des Kirchenchores

Unsere Bankverbindungen:

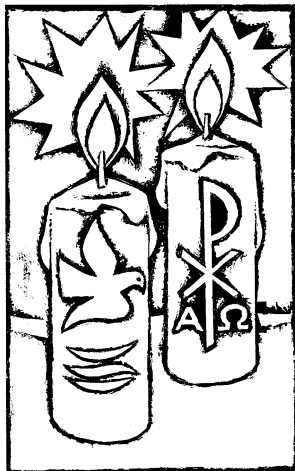
Volksbank Saaletal e.G.

BLZ: 830 944 54

Konto: 300 400 434 für Schwarza -I- 103 209 für Zeigerheim

Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden;
denn ihm leben sie alle.

Lukas 20, 38



Ostern ist ein Fest, das viele Fragen an uns stellt. *Die entscheidende Frage lautet:* Ist Jesus auferstanden - oder ist er es nicht? - Auch wer die Frage verneint, ist herzlich eingeladen, weiterzulesen. Für den, der diese Frage bejaht, haben die Fragen aber oft noch kein Ende. Andere Fragen drängen sich auf. Manche davon sind unsinnig: Wie war das denn jetzt genau - mit der Auferstehung, *physikalisch, biologisch*? Eine Frage, die wir weder beantworten können *noch müssen*. Und es gibt wichtige Fragen: Was bedeutet die Auferstehung Jesu für mein Leben? Vielleicht die entscheidende Frage. Ist sie nur ein historisches Ereignis vor fast 2.000 Jahren, dessen wir einmal im Jahr gedenken? Oder ein Ereignis, das das Leben

begleitet und prägt? Auf dem Bild steht eine Taufkerze vor einer Osterkerze. Wie steht unser Glaube zum Ostergeschehen, zur Auferstehung?

Der Philosoph Ludwig Wittgenstein hat gesagt: „An einen Gott glauben heißt, die Frage nach dem Sinn des Lebens verstehen. An einen Gott glauben, heißt sehen, dass es mit den Tatsachen der Welt noch nicht getan ist. An einen Gott glauben, heißt, dass das Leben einen Sinn hat.“

Dass das Leben einen Sinn hat - diese Worte weisen für mich in die entscheidende Richtung. *Nicht* die vielen unsinnigen oder wichtigen Fragen rund um die Auferstehung sind das Entscheidende, *sondern*: das Ostern die Antwort auf alle Fragen ist. Oder wie es Dietrich Bonhoeffer formulierte: „Christus ist nicht in die Welt gekommen, dass wir ihn begreifen, sondern, dass wir uns an ihn klammern, dass wir uns einfach von ihm hinreißen lassen in das ungeheure Geschehen der Auferstehung.“

Perikopenbuch Heinrich II.



Wie wird das sein, das ewige Leben? Die Frage ist verständlich, doch wir können sie nicht beantworten. Doch eins dürfen wir wissen: Wir sind bei Gott und leben in ihm.



Herzliche Einladung
zur Bibelwoche!

**Herzliche
Einladung
zur Bibelwoche
2012/13
in Schwarza**

**Der Tod ist nicht mehr sicher
Sieben Zumutungen aus dem
Markusevangelium
oder
„Das offene Geheimnis“**

1. Abend: Dienstag, 26. 02. um 19°°Uhr im Pfarrhaus
Der Himmel reißt auf - *Der offene Himmel* - Markus 1,
1-15

2. Abend: Donnerstag, 28. 02. um 19°°Uhr im Pfarrhaus
Wer hat das Sagen? - *Das offene Dach* - Markus 2, 1-
12

3. Abend: Dienstag, 05. 03. um 19°°Uhr im Pfarrhaus
Euch ist es gegeben Markus - *Das offene Feld* - 4, 3-
20

4. Abend: Donnerstag, 07. 03. um 19°°Uhr im Pfarrhaus
Ohne Berührungsangst - *Doe ofenen Ohren* - Markus 7,
31-37

5. Abend: Freutag, 08. 03. um 19°°Uhr im Pfarrhaus
Was sagen die Leute? - *Das offene Bekenntnis* -
Markus 8, 27-9, 1

6. Abend: Dienstag, 12. 03. um 19°°Uhr im Pfarrhaus
Wahrheit, die niemand hören will - *Die offene Rede* -
Markus 14, 55-64

7. Abend: Donnerstag, 14. März um 19°°Uhr im Pfarrhaus
Lebendig wie nie zuvor - *Das offene Grab* - Markus
16, 1-8